

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Raymvndi Lvllii des Hochgelehrten und weitberühmten Philosophi Buch so man das Codicill (Testaments-Anhang) oder Vade Mecvm (Handbüchlein) nennet

**Lullus, Raimundus
Ventura, Laurentius**

Cölln, 1563 [i.e. 1763]

Daß das erste Fundament dieser Kunst sey, die Eigenschaft der Medicin zu
erkennen. Cap. III

[urn:nbn:de:bsz:31-95705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-95705)

finden können, noch aus anderer Meynung, das Wahrhafte verstehen und ausziehen. Dann sie fehlen entweder in der gebührlichen Materi, oder aber in der unbequemen Operation und Wirkung.

Darum solchen zu rathen ist, daß sie entweder gar von dem laborieren, ihre Händ enthalten, oder aber die Bücher fleißiger lesen, und was sie gelesen, besser verstehen zu lernen, sich befeiffen. Daher in lib. Saturni gesagt wird: Daß die Philosophi ihre Bücher niemand geschrieben haben, dann allein ihren Kindern: Und nennet ihre Kinder diejenigen, welche ihre Dicta und Sprüche verstehen vollkômlich, und nicht nach dem Buchstaben. Dann die Wirkung nach der Meynung des Buchstaben, ist eine Verschwendung des Reichthums, und Verlehrung der Zeit.

Cap. 3.

Daß das erste Fundament sey dieser Kunst, die Eigenschaften der Medicin zu erkennen.

Das End dieser Kunst ist, daß man eine solche Medicin mache, welche alle unvollkommene Metalle, und das Quecksilber in wahrhaft Gold und Silber, also gut in allen seinen Eigenschaften, wie dasjenige ist, das die Natur generiert, perfectiere. Dann das Gold ist das letzte End der Natur und der Kunst, in der Generation und Gebahrung der Metallen. Aber das Elixir ist das aller nächste End zum Gold, dann es ist in der nächsten

Po-

die Kunst erfordert. Zugleicher Weiß, wann das Silber in seinem Ursprung und Anfang nicht bald würde coaguliert, würde sie mit ihrer Form darvon rauchen, und zumahl darvon fliegen. Aus welchem dann nun geschlossen, daß die zusammengesetzte Metalle, als nemlich der Sulphur und Argentum vivum nicht bleiben unter dieser Form, unter welcher sie im Anfang ihrer Vermischung waren, sondern sie würkten und litten stets ohne Unterlaß unter einander, bis so lang aus ihnen eine metallische Form geböhren wird. Und zum ersten zwar wird geböhren eine Form, eines unvollkommenen Metalls, in welchem der Sulphur, der da ist das Wirkende, noch nicht vollkömmllich von seiner Materie geschieden ist, die da ist Argentum vivum, welches anzeigt ihre der Metallen Feistigkeit und Verbrennlichkeit. So aber die Digestion und Kochung verharretlich continuirte bis ans End, so lang und viel, bis das Wirkende ganz und gar von seiner Materie separiert und geschieden würde, Alsdann wird eine neue Form geböhren, die da ist die Form des Goldes, und ist die letzte und vollkömmenste, und von der Natur anfänglich dahin intentiert und geneigt, und diese Mineralia seynd zusammen gefügt aus ihren Elementis, ja solchen Elementis, in determinierter Quantität und Massen, der Natur zwar bekant, was aber ganz und gar nicht bekant, zumahl von Anfang in einem mineralischen Ort vermischer, in welchem die himmlische Kraft behalten wird.

Dahero

Dahero dann die Natur obgenannte zwey Principia vom Ursprung oder Anfang in gewissen Mässen und Gewichten mit Unflat und Unreinigkeit vermischet, in ihren Mineren. Sie aber würcken und leiden unter einander zugleich durch Kochungen, bis ins Ende der Digestion der reine und ungekochte Theil von seiner Unreinigkeit und Unflath geschieden werde, alsdann wird ein Metall daraus, und je vollkommener das Metall gekocht ist, desto weniger Unreinigkeit hat es auch. Derohalben so die Digestion erfüllet ist, alsdann so wird Forma Agens, das ist der Sulphur ganz und gar von der Materi des Mercurii geschieden. Dann von Anfang ist der auswendige Sulphur dem Mercurio und der Natur zuwider, darum gehet er nicht in seine Substanz und Wesen, wie die Materi: sondern würcket allein in den Mercurium, als in ein Ding das da geschickt ist zu leiden, und also verändert das Veränderte, und scheidet das Reine von dem Unreinen: und nach langer Digestion und Kochung bringt es die Materi zu der alleredelsten Simplicität und Einfache: und endlich ziehet er de potentia Materiae eine Form, welcher dieselben Materi in eine andere Gestalt verkehrt, dann sie zuvor gewesen ist. Derohalben kann auch die Form des Metalls selbst, und sonderlich des Golds alsdann fein Sulphur genennt werden, welcher gestallten Metallen, ob er wohl ihrer Substanz und Wesen ist, so viel des wesentlichen zusammengesetzten sühnehmsten Theil anlanget: So kann er doch ihre Materi nicht genennt werden. Dann er hat nicht

P 3 eben

eben das Wesen in dem Zusammengesetzten, das er
 auffer demselben gehabt hat, welches die Tugend
 anzeigt. Dann ob es schon in einem Theil gleich ist:
 so ist doch dieselbe viel einer anderen Natur. Dann
 sie ist fürtrefflicher und ungleicher oder abgeschiedener
 Tugend. Daher zweyerley Sulphur ist, welcher
 in dem vollkommenen Körper ist, und demselben im-
 mer vereiniget wird. Dieweil auch ein Unterschied
 ist unter den Sulphuren in den zweyen unvollkom-
 menen Körpern, die an der Gestalt unterschieden seyn:
 aber nicht dann allein durch die wesentliche Formen.
 Und darum der Körper, in welchem die Materi und
 Form gänzlich vereiniget werden, bisweilen nicht
 ungerühret mit beyden Namen von derselbigen ge-
 nennet wird, doch behält es einen eigenen einigen
 und gemeinen Namen, welcher alles beydes in sich
 begreift. Aus welchem offenbahr ist, daß
 die nächste Materi der Metallen Mercur-
 rius und Sulphur sey, nicht in ihrer Ma-
 teri, denn es seyn unterschiedene Mineren, und
 wo dieselbigen gefunden werden, daselbst findet
 man kein Metall, sondern in einer veränderten und
 veränderlichen Natur. Dann die nächste Ma-
 teri der Metallen, wie oben gesagt ist, ist
 ein schmutziger feuchter Dampf, aus bey-
 der Anfängen verursacht. Dann es müssen
 die *Vapores* und Dämpfe aus beyden *Spiri-
 tibus* zu gleicher Zeit erhebt werden, und
 einander begegnen, und in einem Ort, den
 die Natur darzu bereit hat vermischet, und
 durch die Stärke und Feste des Orts be-
 halten

halten werden. Dann wo derselbige Ort nicht so fest und dick wäre, so riechen sie aus. Aber die Kälte des Orts machet die selbe beyde Vermischte dick und stark.

Also geschiehet es, daß eines in das andere zu leiten und zu würfen anfahe, und eines das andere verändere und koche mit Subtilmachung, und mit Abscheidung der Unreinen, bis sie zugleich in eine metallische Natur verkehrt werden. Das kann aber mit nichts geschehen ohne die Wärme des Bauchs der Erden, die da mitwürfet und beweget. Welche Wärme verursachet wird von der Bewegung und Licht der himmlischen Körpern, und durch welche Bewegung die Tugend derselbigen den mineralischen Orten, und den Mineren selbst eingedruckt wird, durch welche die Generation der Metallen auf mancherley erfüllet wird.

Derohalben seynd diese Vaporen und Dämpfe die nächsten Elemente der Metallen, darum können die Metalle in derselben resolviert und wiederbracht werden, so wohl durch die Natur, als durch die Kunst, wie sie aus ihnen geboren seynd. Und diese Elemente seynd vnterschieden von den Elementen der Welt, welche aus denjenigen zusammengesetz seyn.

Dieses alles ist der Meinung der Philosophen gemäß: Und auf solche Weise wird der Spruch Aristotelis verstanden lib. 4. Meteororum, daß die Gestalten der Metallen in einander nicht können verändert werden, wo sie nicht in ihre erste Materi

reduciert werden. Wird derothalben die erste Materi verstanden, die ganz und gar keine Form hat. Man kan ihr auch keine neue Form geben, wo sie nicht zuvor zerstört wird: Und in der Gedährung der Dingen, ist der Proceß und Fortgang von der ersten Materi zu der letzten, durch mancherley mittelmäßige Formen. Darum so muß es auch in der Zerstörung geschehen, dann die Gedährung eines Dings, ist des andern Zerstörung. Und also werden die Metalle in ihre erste Materi reduciert, wann sie zu derselben ersten Simplicität und Einfachheit, die da ihre Elemente gehabt haben in ihrer ersten Zusammensetzung gebracht werden: In welcher sie fürwahr Spiritus und Vapores, oder Dämpfte gewesen seyn, die durch die Natur vollkommenlich werden zu einer zusammengefügten Form. Dieses alles muß in der Vollkommenheit der Medicin betrachtet werden.

Dann aus solchen Dingen muß die Medicin gemacht werden, welche den Metallen am allerähnlichsten, und auch den Anfängen der Metallen, an Tugend von Natur gleichsam freundlich und gleich seyn. Dann die Natur, wie M. Bonus sagt, generiert die Medicin eben aus denselbigen oder ganz und gar gleichen Anfängen, aus welchen die Natur die Metalle gebiert. Es muß auch dieses Ding aus welchem die Medicin gezogen wird, aus seinen Elementen in gebührlicher Zahl, Gewicht und Maas, auch von der Natur mit solcher Proportion zusammengezieht seyn, daß es der Natur der Metalle ganz gleichförmig und auf das beste complexioniert sey.

sen. Desgleichen ist jetzt eben dasselbe Ding von der Natur zusammen gesetzt. Dann die Kunst weiß die Proportion nicht der wirkenden und leidenden, oder aber weiß gar übel beyde Naturen, nemlich des wirkenden und leidenden, daß sie recht proportioniert seyen, zusammen zu setzen, auf daß sie durch ihre Wirkung und Leiden untereinander verändert, und zu einer andern Form gebracht werden: unter welchen das eine den Ort des Sulphurs und Manns behalte, das andere den Ort des Argenti vivi und Weibleins.

Dann die Medicin, wie M. Bonus sagt, behält den mittlern Ort zwischen dem Sulphure und Argento vivo, mit gebürlicher Proportion vermischt: Dann sie seynd Anfänge der Metallen. Auf diese Weise ist auch des Golds Fürnehmen, daß es das letzte und allervollkommenste Ende seye von Natur. Darum soll auch die Medicin, mit beyden Extremis oder äußersten Dingen haben, die die Eigenschaft und Tugend des Sulphurs und Argenti vivi habe, und die unvollkommene Metalle in wahrhaftes Gold verändere. Aber dieselbe Materie, aus welcher die Tinctur und Medicin der Philosophen soll gemacht werden, kann von Anfang durch seine Natur die Metall in Gold nicht tingieren, wie auch kein ander Ding in der ganzen Welt, so es in seiner Natur bleibt. Dann die Natur hat nie keine solche Materie bereitet. Darum ist von Nöthen, daß man dieselbe noch mehr durch die Tugend des wirkenden Sulphurs kochet und digeriret, von seiner eigenen Form, in eine edlere Form, die da

ist das Gold. Dann allein der Sulphur hat die Macht zu kochen und zu färben seine Materi und keine andere.

Daher dann ein Ding nicht kann von einer Form in die andere verändert werden, wo es nicht von seiner ersten Form, unter deren es gewesen ist, durch bequeme Veränderungen entblöset werde. Und nun also das Elxir in seiner Form vollkommen gemacht wird, so soll erstlich seine Materi von allen Zufällen der ersten Form beraubet werden, und zu der letzten Simplicität und Einfache, durch rechte Wirkungen, und ihr endlich eine neue Form angezogen werden, die ein Elxir mache, das da Gewalt habe alle Metalle zu informieren. Darum wird das Elxir nicht eben das Ding seyn, das es vor war, Sondern viel einer fürtrefflichen Natur und Tugend, dann es zuvor war. Dann das Elxir ist nicht allein nur eine Qualität: sondern auch eine Substanz und Wesen: Darum wenn es den Metallen zugefügt wird, so verändert es dieselben in einem Augenblick in eine andere Gestalt und Natur. Desgleichen kann auch diese Kunst nicht vollbracht werden, dann an einem bequemen Ort, und mit der äußerlichen bewegenden Wärme, welche durch den Verstand des Künstlers recht zubereiten ist. Aber von diesem wollen wir hernach an seinem Ort sagen. Soll derothalben also dieselbe Medicin aus diesen Dingen gemacht werden, die der Natur der Metallen ähnlich seyn: Und kann auch nicht ohne ein sehr tingierendes rothes oder weißes

weißes Ding gemacht werden, auch nicht ohne
Länge der Zeit, und Verharrung in der Arbeit, mit
welcher seine reineste Substanz, die weiße zwar in
Luna, die rothe aber in Sole vollkommen gemacht
wird: Und mit dieser wird auch dieses Werks Ge-
heimnus in eine Medicin die dem Argento vivo
sehr anhängt, und dasselbe coagulire, und in
wahrhaftes Solem und Lunam verkehre, vollbracht.
Aus diesem ist offenbar, wie Geber sagt, aus
was für einem Ding diese Medicin gezogen werde:
so muß dasselbe fürnehmlich der allersubtilsten und
reinsten Substanz seyn, aus seiner Natur ihm
selbst anhängig. Zum andern muß sie auch einen
leichten Fluß haben wie das Wachs. Zum dritten
muß sie beständig in dem Feuer seyn. Seynd de-
rohalsen fünf Tugenden, die die Medicin haben soll,
wie aus den Worten Geberi verstanden wird. Erst-
lich daß sie leichtlich flüsse, und im Fluß dem Kör-
per, welcher soll verwandelt werden, durch die aller-
kleinsten Theile vermischet werde, daß es dasselbe
Corpus vollkommenlich verändere. Zum andern, daß
es einen glänzenden Schein gäbe, entweder auf
roth oder weiß. Diese zwey aber könnte die Me-
dicin nicht thun, wo sie nicht zuvor aufs allersubti-
leste gemacht würde, mit einer gewissen und endli-
chen Zubereitung: und wo nicht die allerglänzendste
Substanz nach der Weiß seiner Bereitung gezo-
gen würde. Dann in dem Fluß scheidet sie alle
Irdischheit, Schwefelichkeit, und Unreinigkeit von
dem Vermischten. Zum dritten muß er auch ei-
nen goldischen oder silbernen Fluß bringen, welches
auch

auch nicht geschehe, wo nicht das tingierende Ding in eine vollkommene Weiße oder Röthe dem Corpori vermischet würde. Zum vierten daß sie beständig sen, also daß ihr eine immerwährende und unwandelbare Veränderung nach folge. Dann wo es nicht beständig wäre, so bliebe seine Eintrückung nicht. Zum fünften muß es auch eine Ursache seyn, dem Metall ein gebürlich Gewicht zu geben, und auch verhalten alle natürliche Eigenschaften, die das beste Gold und reineste Silber haben, aus der Natur ihrer Mäneren, die gleich vollkommen, oder auch wohl vollkommener seyn. Die Ursache eines schweren Gewichtes ist die Gediegenheit und Dichte, wann nemlich die Theile best übereinander seyn, daß sonst nichts darzwischen kann.

Denn die Subtilheit und Gleichförmigkeit in dem Wesen und Substanz der Körper, die machet dick und best, und mehret das Gewicht. Darum das Gold bester und schwerer ist, dann alle andere Metalle. Je grösser Gewicht aber, und je subtilere Substanz die Metalle haben, desto vollkommener seyn sie auch. Dahero dann das Gold köstlicher ist, dann andere Metalle. Dieses seynd die Dinge, die man zuvor soll wissen, will einer anderst recht von der Kunst speculieren und practizieren.